

Pränumerations-Preise:

Für Arab:

Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "

Mit Postverfendung:

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 5. W.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Bamberg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Zum croatischen Ausgleich.

© Pest, 7. Jänner.

Den Hauptgegenstand der Discussionen bilden noch immer die Wiener Verhandlungen des Grafen Lönyay, denen natürlich die Aufmerksamkeit der Presse und der öffentlichen Meinung in Ungarn in erster Linie zugewendet ist. Die Nachrichten und Telegramme über diesen Gegenstand bilden den interessantesten Theil der Journale. Dieser würde übrigens selbst in einer Zeit, wo die Wogen des politischen Lebens noch so hoch gingen, Interesse bieten. Diese Verhandlungen berühren nahezu an der Wurzel einen Gegenstand, bezüglich dessen alle Parteien Ungarns übereinstimmen, nämlich die territoriale Integrität Ungarns. Croatien ist an unser Vaterland durch hundertjährige Bande geknüpft, die durch gemeinsame historische Erinnerungen, gemeinsame Interessen, gemeinsamer Vergangenheit und gemeinsame Verhältnisse gewunden wurden. In dem glorreichen Jahre 1848 wurde zwar dieses Verhältniß durch die wohl heldenhaft klingenden Worte Ludwig Kossuth's: „nun so möge das Schwert zwischen uns entscheiden“, die derselbe an die den Ausgleich suchenden Abgesandten Croatiens richtete, alterirt, doch nach dem unglücklichen Bruderkampfe und in den Tagen einer bitteren Unterdrückung, glühte fortwährend, wenn auch niedergehalten, der Gedanke der Neue über die Verlesung der gemeinsamen Interessen. Als im Jahre 1867 sich unsere An gelegenheiten zum Besseren wandten, und Franz Deák den schwollenden croatischen Brüdern das „weiße Blatt“ überreichte, füllten sie dieses ausführlich mit Ausgleichs-Bedingungen, und so drückten dieselben auch waren, Ungarn acceptirte dieselben bereitwilligst.

Wir gaben ihnen eine in provinzieller, sowie in eigener autonomischer Rechtsphäre unabhängiger wirkende Regierung, wir theilten mit ihnen brüderlich alle jene zum materiellen und geistigen Fortschritt nothwendigen Gegenstände, die das Mutterland, Ungarn, besitzt und dies alles bei Wiederherstellung der früher bestandenen brüderlichen Verhältnisse, vor allem im Interesse der für uns über Alles wichtigsten territorialen Integrität unseres Vaterlandes.

Die für ein unabhängiges, mächtiges Croatien schwärmenden Südslaven mußten sich jedoch eine Majorität bei den letzten Wahlen in Croatien zu schaffen, und ein großer Theil dieser Partei ist dem Bestande Ungarns ein tödtlicher Feind, ein anderer Theil wünscht vollständige Trennung und bloß die reine Personalunion, während bloß eine kleine Fraction, freilich nur um den Preis einer radicalen Revision des Ausgleichsgesetzes und namhafter Concessionen bereit wäre, das frühere Verhältniß aufrechtzuhalten; diese Bestrebungen

äußerten sich unverholen zur Zeit der Blüthe des slavofreundlichen Hohenwart'schen Regimes, und bloß die letzterwähnte Fraction ließ sich aus dem chaotischen Wirrwarr nach dem Sturz Hohenwart's vernehmen. Die ungarische Regierung verweigerte, um Zeit zu gewinnen, wiederholt die Einberufung des croatischen Landtages und Graf Lönyay nahm den Faden der Verhandlungen mit der croatischen Opposition vor einigen Wochen wieder auf. Es ist vielleicht ein günstiges Resultat zu erwarten, vielleicht aber auch nicht. Das erstere würde uns mit Freude erfüllen, die letztere Eventualität uns kalt und ruhig finden.

Wir haben gethan, was möglich war, die Welt wird sehen, daß die ungarische Regierung, die bis an die äußerste Grenze ging, wo bereits die Gefährdung der territorialen Integrität des Vaterlandes beginnt, keine Anklage treffen kann. Eine solche kann nur die verständnißlosen Hezer treffen, die, unter der Macht einer wahnwitzigen Phantasie stehend, eher bereit sind, ihr eigenes Vaterland und auch Ungarn den äußersten Gefahren auszusetzen, die eher bereit sind, Alles in Flammen zu setzen, bevor sie den Argumentationen des nüchternen Verstandes und den Anforderungen ihrer eigenen Interessen folgen. In diesem Falle werden sich die Nationalen und Unionsfreunde bei Gelegenheit einer neuen Wahl in Croatien wieder messen, deren Resultat bei der mächtigen Rührigkeit der letzteren Partei in letzterer Zeit nicht mehr zweifelhaft sein kann. Dann aber werden die Sorgen und Eventualitäten der Zukunft gewiß die nothwendigen Schutz- und Vertheidigungs-Maßregeln zu Stande bringen.

Gebe Gott, daß sich Alles zum Besseren wende, daß durch eine an friedlichen, materiellen und geistigen Errungenschaften reiche Zukunft die zwei Brudervölker wieder aneinander geknüpft werden, die eine verkehrte Politik, wenn auch nur für eine kurze, so doch an bitteren Erinnerungen reiche Zeit, von einander trennte.

Dalmatien.

△ Wien, 7. Jänner.

Zwischen der croatischen Nationalpartei und der ungarischen Regierung ist ein Ausgleich im Werden. Es haben in der letzten Zeit Urverhandlungen stattgefunden, die insoweit ein günstiges Resultat gehabt haben, daß die Nationalen dem Grafen Lönyay ein Memorandum überreichten, in welchem ihre speciellen Wünsche ausgesprochen sind. Die Conferenzen wurden in Wien abgehalten und das betreffende Memorandum ist bereits in den Händen des Monarchen. Das ist Alles, was bis jetzt in Bezug auf diese An gelegenheit vorliegt.

Die Wendung in der cisleithanischen Verfassungsfrage hat auch die croatische Nationalpartei nachgiebiger gemacht und ist dies als Symptom zu betrachten, daß die föderalistisch-feudalen Bestrebungen anfangen, im Sande zu verlaufen. Es ist seinerzeit auf den inneren Zusammenhang hingewiesen worden, der zwischen der nationalen Opposition in Croatien und der feudalslawischen Partei in Böhmen sich bemerkbar machte. Man wird sich erinnern, daß das Gerücht verbreitet war, es habe böhmisches Geld viel zum Wahlsiege der Nationalpartei in Croatien verholfen. Seit nun die Hohenwart'schen Unterhandlungen mit den Tschechen gescheitert sind und die verfassungstreue Partei wieder in ihre berechnete Stellung getreten ist, scheinen die Croaten ihre Hoffnungen herabgesetzt zu haben, sie sind nachgiebig geworden und gehen vernünftigen Vorschlägen nicht mehr aus dem Wege. Unter solchen Umständen läßt sich mit einiger Bestimmtheit auf ein günstiges Resultat der Ausgleichsverhandlungen zwischen den Croaten und der ungarischen Regierung rechnen.

Nun taucht das Gerücht auf, daß in diesen Conferenzen auch der dalmatinischen Frage gedacht worden sei. Die Pester „Reform“ ist das erste Blatt, welches in diesem Momente diese Angelegenheit berührt und die Vermuthung dadurch nährt, daß bei Gelegenheit der Unterhandlungen mit der croatischen Nationalpartei auch die Stellung Dalmatiens zur Monarchie besprochen worden ist. Die „Reform“ schreibt nämlich: „Nicht wir, sondern die Croaten und Dalmatiner selbst können diese Angelegenheit auf's Tapet bringen, und sie werden dies ohne Zweifel thun. Ihre Lösung ist schwierig und verwickelt. Die alten und die neuen Rechtstitel sind nicht klar gestellt. Vor Allem muß Dalmatien selbst mit sich in's Reine kommen, wohin es gehören will.“

Diese Auffassung ist nicht ganz correct; den Dalmatinern die Entscheidung überlassen, geht schon deshalb nicht, weil dadurch ein Präcedenzfall geschaffen würde, denn es würden dann auch andere Länder ein gleiches Selbstbestimmungsrecht für sich verlangen. Hierüber haben ganz andere Factoren zu entscheiden, und zwar die Krone vor Allem. Die Schwierigkeit der Lösung liegt im Dualismus, denn zu einer der beiden Gruppen Reichsländer muß Dalmatien gehören und die „Reform“ bemerkt ganz richtig, daß die eine Krone des Monarchen so viel werth sei wie die andere, und daß der Kaiser Herr von Dalmatien sei als König von Ungarn wie als Kaiser von Oesterreich.

Die Stellung Dalmatiens wird durch verschiedene Momente bedingt. Einmal hat Oesterreich in Dalmatien seine wichtigsten Häfen, Dalmatien liefert den größten Theil der Marinemannschaft und da die Marine sowie das Heer Reichsangelegenheit ist, so kann Dalmatien als Reichsland par excellence

Feuilleton.

Liszt's „Christus“*)

Aufgeführt im dritten Gesellschaftsconcerte in Wien.

Das bei Weitem musikalisch wichtigste Ereigniß der Woche ist die Aufführung von Liszt's „Christus“ im dritten Gesellschaftsconcerte. Es ist das zweite Mal, daß Liszt mit einem großen Oratorium vor uns tritt und von Neuem bewundern wir den Ernst, die Treue, die aufrichtige Hingebung des einst vom halben Erdball vergötterten Weltkinds — im Dienste der Kirche. Dieser, brünstiger hat der Meister, seit seiner „Graner Messe“ nicht mehr die religiöse Idee erfaßt, aber einen Sieg vor dem Publicum wie durch seine „heilige Elisabeth“ hat er diesmal nicht erfochten. Das Entscheidende liegt schon in dem gänzlich verschiedenen Textesvorwurf der beiden Oratorien.

In der „Elisabeth“ handelte es sich um lauter dramatische Vorgänge, die uns Liszt in der Allen geläufigen Wagner'schen Tonsprache vermittelte. Es konnte für und wider diese neuartige Behandlung des Oratoriums gesprochen werden, die Sache selbst war aber klar, das Streitobject lag greifbar vor Aller Augen.

Im „Christus“ dagegen versenkt sich Liszt mit der Inbrunst eines Mystikers des 12. und 13. Jahrhunderts in das große Geheimniß der Menschwerdung des Heilands, der Erlösung der Welt.

*) Aus dem Journal: „Allgemeine Kunst-Zeitung“.

Er steht dem christlichen Mythos vorwiegend contemplativ gegenüber; indem er ihn in Töne übersetzt, sucht er ihn zugleich dem realen Leben möglichst zu entziehen und ihn in überirdische Sphären zu erheben, er drängt den gedanklich bestimmten „Gesang“ überall zurück und läßt der reinen Instrumentalmusik das Wort, „in welcher das Unausprechbare gesagt werden kann“, in der sich das Reich der Unendlichkeit öffnet. Lediglich durch das Orchester schildert uns Liszt das sehnsüchtige Harren der alten Welt auf den verheißenen Messias (Rorate coeli); die Verkündigung des Engels, die Vorgänge an der Krippe (Anbetung der Hirten und der heiligen drei Könige) mit dem pomphaft prächtigen „Drei-Königsmarsch“ schließt der erste Theil des „Christus“ als ein selbständiges „Weihnachtsoratorium“, das uns für sich allein im jüngsten Gesellschaftsconcerte vorgeführt wurde. Man weiß, mit welcher Meisterschaft Liszt das Orchester als schilderndes und malendes Element behandelt und doch erregt dieses unverhältnißmäßige Ueberwuchern des Instrumentalen über das Vocale großes Bedenken, zu welchem wir vor Allem die immer ermüdende Wirkung der reinen Instrumentalmusik bei Ausdehnung über ein bestimmtes bescheidenes Maß hinaus rechnen, doppelt fühlbar bei der mehr musikalischen, als organischen Art des Liszt'schen Entwickelns.

Indem Liszt die einzelnen Momente des Völkerrarens (wir gehen gleich die deutsche Uebersetzung der lateinischen Textworte): „Thauret ihr Himmel von oben; die Wolken mögen regnen den Gerech-

ten; die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland“ mit Bach'scher Sorgfalt charakteristisch auszuführen und dabei doch die fromm ergebungsvolle Grundstimmung festzuhalten sucht, erwacht ihm das herkömmliche Orchestervorpiel allmählich zu einer statischen „symphonischen Dichtung“, welche nahe das Zeitmaß einer Glockenstunde überschreitet. Und nun denke man sich ein solch stundlanges Andante, festgebaut in den monotonsten Sechschachtelact, fortwährend pastoralen Charakters, uferlos, verschwommen, ohne jegliche innere Steigerung dahinfließend, ist es da kein Wunder, wenn das Gros der Laienwelt zuletzt nicht minder heftig nach dem „Erlöser“ verlangt, als die in dem Orchestervorpiel abconterseiten „Propheten“ und Patriarchen?

Eine weitere relative Schwäche des „Christus“ entspringt gerade aus dem aufrichtigen Bestreben des Componisten, Mangels eigener musikalischer Ueberfülle durch sorgfältigste Ausnützung der seit den ältesten Zeiten bis auf heute der Musik von anderen Meistern zugeführten Ausdrucksmittel die Tonsprache zu vertiefen und zur unmittelbar wahrhaftigen zu gestalten.

Die merkwürdigen antiquarischen Studien, die uns schon aus Liszt's „13. Psalm“ entgegenleuchten, erscheinen im „Christus“ auf die Spitze getrieben, während keine der modernen Errungenschaften aufgegeben wurde. Liszt gebraucht mit Vorliebe die altgriechischen Kirchen-Tonarten (modus lydicus, dorius, jonius), einmal stellte er sogar den uralten Grego-

betrachtet werden. Hieraus würde folgen, daß zunächst die Delegationen über Dalmatien zu beschließen haben.

Weiters liegen hinter Dalmatien Länder, welche als der eigentliche Herd der orientalischen Frage gelten, wo die Agitation gegen die türkische Herrschaft sich am stärksten bemerkbar macht und wo der russische Einfluß bisweilen in sehr bedenklichem Maße hervortritt.

Bei den nationalen Beziehungen Dalmatiens zu seinem Hinterlande kann es dem Ministerium des Aeußern nicht gleichgültig sein, ob Dalmatien zu Croatien oder zu der cisleithanischen Ländergruppe gehört. Daß diese Frage einmal endgiltig zu lösen eine Nothwendigkeit ist wird Jedermann zugestehen, und wie diese Lösung ausfallen muß, wird auch Niemand dem gleichgültig sein.

Politische Uebersicht.

Wrad, 8. Jänner.

Das „Waterland“ befindet sich seit den letzten Tagen in einer kleinen Polemik mit den clericalen „Tiroler Stimmen“. Grund dieses häuslichen Zwistes ist die Frage der Beschickung oder Nichtbeschickung des Reichsrathes.

Der Hauptgrund aber, den es gegen diesen Schritt der Tiroler geltend macht, daß sie nämlich die einzigen Föderalisten wären, die in dem Reichsrathe zugegen sind, ist nun, nachdem auch die Slovenen ins Abgeordnetenhaus kommen, hinfällig geworden.

Eine officiöse Berliner Correspondenz der „Wresl. Zeitg.“ enthält folgende merkwürdige Zeilen: „Bis zu einem gewissen Grade dürfte man hier die Bedenken theilen, welche aus Petersburg über die autonomistischen Concessionen an die Polen zu erkennen gegeben wurden.“

Die „Nordd Allgem. Zeitg.“ erblickt in dem Umanischen Gesang ganz unverhüllt hin; dicht daneben aber finden wir modernste Vorhalte, wie sie ohne weiteres in „Tristan und Isolde“ stehen könnten, vielleicht auch wirklich dort stehen.

Dieses Nebeneinander der verschiedenartigsten Stilgattungen älterer und neuerer Zeit läßt die ohnehin schon unruhige Lektüre dieses Mal geradezu in allen Farben schillern und macht ein durchdringendes Verständniß derselben für das erste Mal Hören absolut unmöglich.

Gestehen wir daher aufrichtig, daß wir nur den Eindruck einer ersten Aufführung des „Christus“ im Concertsaale wiedergeben, für welche letzteren uns das Dratorium unendlich weniger geeignet scheint, als die so jubelvoll aufgenommene „Elisabeth“.

Einem in 27 (!) Strophen gleichförmig gegliederten Chor wird sodann die Schilderung „Mater speciosa an der Krippe zu Bethlehem“ anvertraut. Die alterthümliche Harmonisirung und ausdrucksvolle Declamation machen diesen endlosen Strophen-Chor für den Kenner höchst interessant, dem Laien bleibt er seiner musikalischen Armuth und Eintönigkeit halber schlechtweg ungenießbar.

Auf festen musikalischen Boden befinden wir uns erst in den zwei letzten Orchesterstücken, dem zweiten Pastorale und besonders dem Drei-Königsmarsch. Die Vorstellung dramatischer Vorgänge hat endlich Liszt's Phantastie anstatt der bisherigen mystisch-verschwommenen Nebelbilder scharfer und plastischer abgegrenzte

stande, daß die hohe Aristokratie Oesterreichs sich so zahlreich in den Empfangsalons des deutschen Botschafters eingefunden hat, ein Zeichen hiefür, daß die Nothwendigkeit von guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen nicht bloß in den leitenden Staatsmännern derselben ihre Vertreter gefunden hat, sondern daß dieser Gedanke in immer weitere Schichten der Gesellschaft in Oesterreich gedrungen ist und seine Verfechter selbst in den höchsten Kreisen der Aristokratie, die sich ja bekanntlich so schwer mit neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des socialen und politischen Lebens befreundet, aufzuweisen hat.

Insbepondere, daß es Notabilitäten aller Parteien waren, die den deutschen Botschafter begrüßten, ist dem Organe des Fürsten Bismarck ein Gewähr hiefür, daß die Freundschaft der österreichisch-deutschen Beziehungen eine über die Zeit der Herrschaft der einen oder der anderen Partei hinausreichende Dauer besitzt.

Auch in Dänemark gewinnt die Internationalität immer mehr Boden. In einer kürzlich zu Kopenhagen abgehaltenen Versammlung des Zweigvereines dieser Gesellschaft stattete einer ihrer rührigsten Apostel einen sehr günstigen Bericht über den Erfolg seiner Reisen in Jütland ab. In Aarhus, der bedeutendsten Stadt jener Provinz, soll die Zahl der Gläubigen auf 700, in Randers auf 300, in Aalborg auf 550 und in ganz Jütland auf 2500 gestiegen und noch in beständigem Wachstum begriffen sein.

Während man in den Vereinigten Staaten Americas das System der Nichteinmischung in auswärtige, namentlich europäische Angelegenheiten auf dem Gebiete der politischen Praxis sehr streng einhält, legt man sich in Bezug auf das, was man über fremde Zustände reden und schreiben kann, weniger Zwang an. In der Sitzung des Washingtoner Repräsentantenhauses vom 18. December stellte der pennsylvanische Demokrat Haldemann den Antrag, das Bedauern des Hauses über die „ingrimmige Strenge“ auszusprechen, „womit die französische Regierung, deren Präsident Herr Thiers ist, die der Regierung der Commune in Paris abgenommenen Gefangenen verfolgt hat.“

In Sachen der cubanischen Studenten, die wegen angeblicher Schändung der Grabstätte eines spanischen Journalisten vom Kriegsgerichte in Havana zu schweren Strafen verurtheilt worden sind — acht von ihnen sind von den spanischen Freiwilligen sofort erschossen worden — haben etwa fünfzig Senatoren und Congress-Mitglieder aller Parteien am

Gestalten abgerungen, nach denen sich der Hörer längst sehnte für das erste Hören *), bleibt das letzte Pastorale mit seinen unendlich schönen und poetischen, aber leider allzu flüchtig vorüberfliegenden Einzelmomenten die Krone des Werkes.

Der „Drei-Königsmarsch“ würde ungeachtet seiner auffallenden Reminiscenzen an Meyerbeer's „Robert“, Schubert's C-Quintett, Wagner's „Lohengrin“ und Liszt's eigene „symphonische Dichtungen“ einen wahrhaft glanzvollen Abschluß des „Weihnachtsoratoriums“ bilden, wenn der Meister rechtzeitig zu enden wüßte. Dieses übermäßige Ausspinnen der einzelnen Nummern des Dratoriums scheint uns ein weiterer Umstand, welcher dem Verhältnisse des „Christus“ seitens des großen Publicums am Meisten entgegensteht.

Die Aufnahme des „Christus“ am letzten Sonntag konnte Demjenigen, der den zwei epochemachenden „Elisabeth-Aufführungen“ des Jahres 1869 nicht beigewohnt, noch immer als sehr warm erscheinen, Liszt wurde wiederholt hervorgerufen, eigentliche Opposition ward nicht laut.

Die Aufführung wurde von Anton Rubinstein mit einer Pietät geleitet, als gelte es seiner eigenen Composition. Chor, Orchester und Orgel (Herr Bruckner, den Liszt aus unmittelbarer Nähe gleichsam inspicirte) gaben ihr Bestes.

Dr. Th. Helm.

*) Wir wiederholen, daß wir weder Partitur noch Clavierauszug aufreiben konnten.

Weihnachtstage dem Colonialminister Topete die Bitte vorzutragen, den König um die Vergnügung der zu Zuchthausstrafen Verurtheilten anzugehen, deren Zahl sich auf 35—40 beläuft. Die Antwort des Ministers war Hoffnung erregend, denn er versprach das Seine zu thun, um den König zur Milde zu stimmen, was wohl keine schwere Aufgabe sein wird.

Die Abberufung des Generals Crespo, Unterbefehlshabers der spanischen Truppen auf Cuba, und des Generals Elora, Commandanten des Westdepartements der Insel, sowie die bevorstehende Verabschiedung des General-Capitans Palmase da stehen offenbar im Zusammenhange mit der verwerflichen Schwäche, welche die Truppen-Commandanten gegen die fanatischen Freiwilligenbanden zeigten, die das scheußliche Todesurtheil gegen die Studenten erzwingen. Werkwürdige Dinge vernimmt man aus Japan, welches Land die Bahn radicaler Reformen zu betreten scheint. Ein neues Strafgesetz ist erschienen, und weicht daselbe wesentlich von dem früher im Gebrauch befindlichen ab.

Neuestes.

Prag, 6. Jänner, Mittags. Die heutige Consecration der „Politik“ hat durch das ungewöhnliche Vorgehen der Polizei großes Aufsehen erregt. Die Heinrichsgasse, in welcher das Redactionsbureau sich befindet, war abgesperrt. Sämmtliche Localitäten wurden von einem Commissar, der in Begleitung von zwölf Polizeimännern erschien, durchsucht, und Schlüssel erbrochen. Die Polizisten drangen selbst in das Schlafgemach der Frau des Eigenthümers ein. Es wurden fünf Stück Maculaturen mit Beschlagnahme belegt.

Versailles, 6. Jänner. Der gewesene General Cremer wird wegen der Affaire Arbinet (eines als preussischer Spion erschossenen Speereihändlers in Dijon) gerichtlich verfolgt. — Das Gerücht, Preußen habe Bemerkungen über das französische Militärbudget hiehergelassen lassen, entbehrt, der „Agence Havas“ zufolge, vollständig der Begründung. — Gerüchtwiese verlautet, daß der Finanzminister Pouyer-Quertier nicht auf der Besteuerung der Rohstoffe bestehe. In diesem Falle würde der National-Versammlung nach Annahme der Steuer auf bewegliche Werthe wahrscheinlich die nothwendigen Steuerzuschläge zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget votiren.

Rom, 6. Jänner. Der König hat die Villa Ludovisi zu seinem persönlichen Gebrauch angekauft; er reist morgen ab, wird aber binnen wenigen Tagen wieder zurückkommen. Mehrere geistliche Corporationen haben sich an die spanische Regierung gewendet, um die dortige Nationalität zu erlangen und so vor Expropriation geschützt zu sein; sie wurden abschlägig beschieden. — Der Fialer- und noch andere Stripes dauern fort.

Turin, 6. Jänner. Die Actiengesellschaft für die Colonisirung der Insel Sardinien bringt in diesen Tagen die zweite Serie ihrer Actien durch die „Banca di Credito romano“ zur Emission und soll einem sehr günstigen Erfolg entgegensehen.

London, 6. Jänner. Das heute Mittags veröffentlichte officiële Bulletin lautet: Die Herstellung des Prinzen von Wales nimmt einen in jeder Beziehung günstigen Fortgang.

Constantinopel, 6. Jänner. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Note der Gesandten wegen Freigebung der Dardanellen und des Bosporus für Handelschiffe von der Pforte vollständig berücksichtigt werde.

Constantinopel, 6. Jänner. Graf Potesch-Dsten ist heute nach Triest abgereist. — Botschaftsrath Mahr hat die interimistische Geschäftsleitung bis zur Ernennung des neuen Botschafters übernommen. — Der englische Botschafter Sir Elliot tritt Montag über Toulon eine Urlaubs-

reise an; Votchschaftssecretär N u m b o l d wird einstreifen die Geschäfte der Votchschaft führen. Petersburg, 6. Jänner. Die Categorien der Militärbefreiung sind bedeutend restringirt, die Befreiungstage von 450 auf 800 Rubel erhöht worden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 8. Jänner. Wie wir vernehmen, hat die Direction der Arader Comitats-Sparcassa beschlossen, in der kürzesten Frist in Pécska, Voroš-Bend und Paunkota Filialen zu errichten.

Wir lesen in der „Kronstädter Zeitung“: „Der seit kurzer Zeit hier anwesende Stations- und Regimentscommandant vom k. k. 2. Linien-Infanterie-Regiment Kaiser Alexander von Russland, Herr Oberst Carl Friß, welcher sich durch seine seltene Keuschheit die allgemeine Achtung und Verehrung der gesammten Bürgerschaft in hohem Grade erworben, ist zum Brigadier ernannt worden und wird von nun an unsere Stadt verlassen und nach seinem nächsten Bestimmungsorte, nach Klausenburg, abgehen. Als Nachfolger wurde Herr Oberst Bernhard Dobler, Ober von Friedburg, gegenwärtig Reservecommandant in Fogarasz ernannt.“

Wir können zu dieser Mittheilung nur das Eine bemerken, daß sich der Herr Oberst Friß auch in Arad eine freundliche Erinnerung gesichert hat. (Regierungs-Subvention für den Preßburger Weingärtnerverein.) Wie die „Preßburger Ztg.“ berichtend mittheilt, hat nicht Herr v. Szlavh im eigenen Namen, sondern das Ackerbauministerium, an dessen Spitze er steht, auf Ansuchen und Bitte der Versuchswingarten-Section des dortigen Weingärtnervereines den Betrag von 500 fl. aus der dem Ministerium zur Verfügung stehenden Dotation angewiesen, um den Versuchswingarten in kürzester Zeit einrichten zu können. Als Bedingung wurde gestellt, daß über die zweckmäßige Verwendung dieser Summe seinerzeit berichtet werde, und weiter wurde der Wunsch ausgedrückt, daß auch die französischen Sorten Carbonet noir, Mirlot und Sanvignon blanche im Versuchswingarten in größerem Maße cultivirt werden.

H. r. Moriz Freiherr v. Königswarter hat in Ausführung der ihm befohlenen Absichten seines seligen Vaters Jonas Freiherrn v. Königswarter zu dessen ewigem Andenken folgende Stiftungen errichtet: zu Händen des Wiener Bürgermeisters Dr. Zeller 100,000 fl. Papier-Rente zur Begründung von 10 Stipendien für 3 Techniker, 3 Juristen, 2 Mediciner, 1 Maler und 1 Bildhauer ohne Unterschied der Confession. Den gleichen Betrag von 100,000 fl. Papier-Rente erhielt der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Wien, und zwar 10,000 fl. zur Begründung von Stipendien für Hörer der jüdischen Theologie, die in Wien die philosophische Facultät besuchen; 20,000 fl. zum Pensionfonds der Gemeindebeamten, 10,000 fl. für den israelitischen Waisenverein, 10,000 fl. der Reconvalescenzcasse des israelitischen Krankenhauses; 10,000 fl. der israelitischen Speiseanstalt; 5000 fl. der israelitischen Armenanstalt; 5000 fl. dem israelitischen Frauenverein, 5000 fl. dem israelitischen Handwerkerverein, 3000 fl. der israelitischen Kinderbewahranstalt, 3000 fl. dem israelitischen Mädchen-Unterstützungsvereine, 2000 fl. der frommen Bruderschaft, 2000 fl. dem israelitischen Studenten-Unterstützungsvereine, 2000 fl. dem Theresien-Kreuzervereine, 2000 fl. der Talmud-Thoraschule, 1000 fl. der Prediger Wamheimer-Stiftung. Außerdem erhält der Wiener Schriftstellerverein Concordia in P. R. 5000 fl., die Schiller-Stiftung in Wien 2000 fl., der Börsen-Unterstützungsverein 5000 fl., der Central-Krippen-Verein 1000 fl., der Frauen-Erwerb-Verein 2000 fl., der Aylverein 3000 fl., der Börse-Gallopins-Verein 2000 fl. In Summa 220,000 fl. P. R. Nebenbei ist eine beträchtliche Anzahl von Privatlegaten bereits erledigt. Ausständig sind noch, aber endgültig festgesetzt, ein Legat von 50,000 fl. für eine größere öffentliche Stiftung, ferner milde Spenden für Frankfurt a. M., die Geburtsstadt des Verstorbenen, für Carlsbad und noch andere auswärtige wohltätige Vereine.

(Eine Skandalgeschichte aus Rom.) Italienische Blätter erzählen: In Rom bildet neuerdings folgende scandaleuse Geschichte, die ein großes Streiflicht auf den Vatican wirft, das Tagesgespräch: Ein durch Geburt und Reichthum ausgezeichnete Franzose, der seit Kurzem seinen Aufenthalt in Rom genommen, zeigte sich in Wort und That, wie der französische Adel es im Allgemeinen zu thun pflegt, als ein eifriger Anhänger der weltlichen Macht des Papstthums. Er wurde in Folge dessen nicht nur in allen französischen Circeln, sondern auch in denjenigen römischen Familien, welche sich durch ihre Feindseligkeit gegen die neue Ordnung der Dinge besonders hervorstachen, gafffreundlich aufgenommen. In Paris hatte sich derselbe früher mit einer ebenfalls adeligen Dame verheiratet, die ihm zum Vater von zwei Kindern machte; allein die Trauung hatte nur auf dem Civilwege stattgefunden, was darauf hinzuweisen scheint, daß der fragliche Monsieur damals durchaus nicht für die Sagenungen der katholischen Kirche besonders geschwärmt haben mag. Trozdem die Ehe, wie gesagt, mit zwei Kindern gesegnet war, verließ deren Vater die Mutter und bot in Rom seine Hand der Tochter eines Hauses an, in welchem er Aufnahme gefunden hatte. Deren Eltern zogen nähere Erwägungen über den Bewerber ein und erfuhr, daß er

zwar von altem Adel und reich, aber Gatte und Vater sei, weshalb sie ihm die Hand ihrer Tochter verweigerten. Im Vatican machte diese Verweigerung einen sehr üblen Eindruck, und man wollte daselbst nicht, daß ein so gläubiger generöser Herr in Rom derartige Unannehmlichkeiten erleben solle. Die Marquise war schnell gefunden. Eine andere adelige, mit der ersteren verwandte Familie hatte ebenfalls eine Tochter, die, da die Familie arm war, Nonne werden sollte. Das Mädchen entfloß jedoch aus der Clausur und wurde dem Franzosen vorgestellt, auf den es trotz seiner Armut einen sehr günstigen Eindruck machte. Allein derselbe hat, wie bemerkt, zwei Kinder, und diese waren noch immer ein Hinderniß für eine neu zu schließende Ehe. Da mißfiel sich die Theologin in die Sache und bewies mit tausend Gründen, daß die Civil-Ehe eine Concubinat sei und daß zu einer wahrhaften und gültigen Ehe unbedingt der Segen der Kirche gehöre. Das Haupt der päpstlichen Curie, durch Zufall ein Verwandter des Mädchens, dem ein so großes Glück blühen soll, und vom Hause aus Jurist und gründlicher Kenner des Kirchenrechtes, legalisirte die Ansprüche der Theologin und erklärte, daß die Civil-Ehe nicht bindend sei. Ja, er erbot sich, das neue Paar in seiner eigenen Hauscapelle einzussegnen. Der gläubige eifrige reiche und adelige Franzose ist demnach so glücklich, zwei Frauen und zwei Familien zu besitzen. Gatte und Vater in Paris und Gatte und in Kurzem auch Vater in Rom. Die Folgen, welche die Laune desselben, seine erste Frau zu verlassen und ein junges Mädchen zu heiraten, nach sich ziehen kann, sind gar nicht zu übersehen, denn es wird Niemand, der fünf gesunde Sinne hat, leugnen wollen, daß die römische Curie in diesem Falle nichts als ein Concubinat legalisirt hat.

(Weibliche Mediciner.) In Stadt und Universität Edinburgh scheint die Frage, ob auch weibliche Studierende an den medicinischen Vorlesungen theilnehmen dürfen, noch immer nicht entschieden zu sein, und die beiden Parteien stehen einander sehr gegenüber als je. Bei jedem Anlaß wird eine Abstimmung über diese Frage herbeigeführt, und am 30. December geschah es auch bei einer General-Versammlung der Gönner des dortigen Royal Infirmary, welche nichts Weiteres zum Zweck hatte, als neue Beamte zu wählen. Der Lord Provost führte den Vorschlag und stellte an Stelle der zurücktretenden Beamten, deren Wiederwahl von anderer Seite beantragt worden war, eine Liste von Candidaten auf, welche für die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium der Medicin sind. Es folgte die Abstimmung, bei welcher der Antrag des Lord Provost mit 177 gegen 168 Stimmen — also einer Majorität von 9 — angenommen wurde. Die Gegenpartei zog sich darauf bis auf den letzten Mann zurück, und ein weiterer Antrag, die Facultäten, welche genanntes Hospital für das Studium der Medicin bietet, beiden Geschlechtern ohne Unterschied zu gewähren, wurde einstimmig angenommen.

Ein eigentümlicher Streit ist zwischen den beiden Jesuiten-Organen von Paris, dem „Monde“ und dem „Univers“, entbrannt. Die Redaction des „Monde“ hat erklärt, von nun an die Sonn- und Feiertage heilig halten zu wollen und an diesen Tagen nicht mehr zu erscheinen. Diese Erklärung hat den Zorn Louis Veuillot's wachgerufen, der nicht nur die Kirche und die Rechte des heiligen Vaters in Rom verteidigt, sondern auch ein gutes Geschäft machen und daher auch an Sonn- und Feiertagen erscheinen will. Die Bischöfe beglückwünschten hierauf die Redaction des „Monde“, die, durch diesen Erfolg ermutigt, sich schriftlich an den Papst wendete und auch ihn um seine Entscheidung befragte. Der Papst erklärte hierauf kraft seiner Unfehlbarkeit mittelst eines Breves, die Redaction des „Monde“ hätten Recht, die Feiertage zu heiligen, und er wünsche, daß ihr Beispiel Nachahmung finden möge. Veuillot behauptet jedoch, der Papst wäre schlecht beraten gewesen, und appellirt nun selbst an die Unfehlbarkeit des Kirchenfürsten. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß Pius IX. von seiner Unfehlbarkeit Gebrauch machen wird, und zwar, dies ist bezeichnend, in einer Geschäfts-Angelegenheit. Der ganze Episcopat Frankreichs wartet aufmerksam und ängstlich auf die Entscheidung des Unfehlbaren in dieser Doutefrage.

(Der älteste Freimaurer.) Ein englisches Provinzialblatt meldet den in Richmond, Grafschaft York, erfolgten Tod des ältesten englischen Freimaurers. Mr. Mathew Greathead wurde am 23. April 1770 in High Cunnistiffe bei Darlington geboren, trat im Jahre 1797 in die Freimaurerloge Lennox Nr. 123 und war sonach 75 Jahre lang Maurer. Kaum eine Woche vor seinem Tode hatte er noch einer Arbeitslose beige wohnt und ein neues Amt übernommen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 8. Jänner. Getreide. Das seit zwei Tagen eingetretene Thaumetter welches unsere Straßen wieder schlecht fahrbar zu machen droht, befestigte die Stimmung im Getreidegeschäfte etwas. Besonders Brennerei-Cerealien waren gesagter und wurden mitunter um 5 kr. über letzte Notiz bezahlt. Arad, 8. Jänner. Spiritus. Bei ruhigem Geschäft haben unsere Notirungen mehr nominelle Geltung. Prompt en gros bedingt 59 kr. sammt Faß, en detail 57 kr. ohne, 60 kr. sammt Faß. Wiener Börse vom 7. Jänner. Lebhaftigkeit und eine entschieden feste Tendenz begleiteten das heutige Geschäft auf der

ganzen Linie; schwere und leichte Actienfonds und Lose, kurzum die meisten in den Verkehr getretenen Effecten wurden zu höheren Coursen gehandelt. Es hat den Anschein, als ob der fällige gewordene Jännercoupon erst jetzt wirksam werden sollte, andererseits ist die Nachricht aus Deutschland, daß dort bald wieder eine halbe Milliarde aus Frankreich eintreffen wird, anregend für die Speculation, da man voraussetzt, daß auch unsere Börse hievon indirect günstig beeinflusst werden dürfte.

Es varlirten Anglo-Osterr. Actien 332.50—335.50, Osterr. Creditactien 338.60—339.60, Unionbank 291.50—292.50, Franco-Osterr. 141.50—143, Wechselbank erreichten 245, Franco-Hungarian 106.50, Berlin-Bank 112.25, Wienerbankverein 310.50 bis 311, Ung. Creditbank 130.50, Allgemeine Baubank 105.80 bis 106, Lombarden hielten sich bei 211.30—211.70, in Staatsbahn wurde 399—400 gemacht. Flau waren ungarische Bedencrent: zwischen 132.50—131.50, dann Tramway von 237.50—234 Silberrente 74.10, Papierrente 63.60, Lose vom Jahre 1860 105.50 Ung. Lose 104.25, Napoleons'ors 9.17—17/2.

Bei Schluß unseres Berichtes um 12 Uhr notirten: Creditactien 339.40, Angloactien 335.50, Union 291.75, Franco 143, Wechselbank 245, Baubank 105.90, Lombarden 211.50, Napoleons'or 927/2, Tramway 234.50.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 8. Jänner 1872.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen, 5% National-Anlehen, 1860er Staats-Anlehen, Banfactien, Creditactien, London, Silber, k. k. Münz-Ducaten, Napoleons'or.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 8. Jänner. In Weizen wenig Geschäft; die Mühlen halten sich reservirt. Korn sehr matt, prompt fl. 3.65; Frühljahrs-Korn á fl. 3.82 gemacht.

Firma-Protokollirungen beim Arader königl. ungar. Wechselgericht.

3. 7313/1871. Rundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 15. December 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen: „Jakob Engel“.

Firma-Inhaber ist Jakob Engel, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Sittkó. Königl. Wechselgericht Arad, am 15. December 1871.

3. 7622/1871. Rundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 30. December 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen: „Adolf Singer“.

Firma-Inhaber ist Adolf Singer, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Komoristhy, Krassóer Comitát. Königl. Wechselgericht Arad, am 30. December 1871.

3. 7665/1871. Rundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 30. December 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen: „A. Klein“.

Firma-Inhaber ist Aron Klein, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Tornya. Königl. Wechselgericht Arad, am 30. December 1871.

3. 7666/1871. Rundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 30. December 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen: „Prinner K. A.“.

deutsch: „C. A. Prinner.“ Firma-Inhaber ist C. A. Prinner, Besitzer einer Leinen- und Modewaaren-Handlung in Arad. Zugleich wurde die in dem Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragene Firma Prinner & Seghessy gelöst.

Königl. Wechselgericht Arad, am 3. December 1871.

